Sieg-Lahn-Zeitung

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

8. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 91. Siegen, Mittwoch, 3. August 1892.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für die Monate August und September werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Fürst Bismarck in Thüringen.

* Ein Triumphzug sonder gleichen war die Reise des Fürsten Bismarck von Kissingen nach Jena, mit einem Aufenthalt in letzterer Stadt vom Sonntag zum Montag. Wie beim Scheiden in Kissingen, so wurden dem Fürsten in allen Orten, die er berührte, Zeichen der treuesten Liebe und Anhänglichkeit dargebracht, wie sie nur in dem deutschen Volksgemüth zu wurzeln pflegen. Namentlich galt dies von Weimar, wo 15000 Menschen am Bahnhof versammelt waren, wo man dem Fürsten die herrlichsten Blumenspenden überreichte und dieser auch eine Ansprache hielt, mit einem Hoch auf den Großherzog, der sich zu den späteren Festlichkeiten in Jena besonders freundlich gestellt, schließend.

Die Ausschmückung der Stadt Jena, besonders der Schmuck des alterthümlichen Marktplatzes, spottet aller Beschreibung. Besonders prächtig präsentirte sich das auf diesem Platze errichtete Zelt, in welchem die fürstliche Familie während des großen Commerses am Montag Vormittag Platz nahm. Der Fremdenzufluß war ganz ungeheuer; für freie Räume wurden fabelhafte Summen geboten, viele mußten sich in der Umgebung Jena's einquartieren. Bei der Ankunft des Fürsten konnte man die Menschenmenge vom Bahnhof bis zum „Schwarzen Bären", der Wohnung des Fürsten, auf 20—30 000 Köpfe schätzen. Wir müssen es uns leider versagen, auf eine nähere Beschreibung einzugehen und erwähnen nur, daß der abendliche Fackelzug, sowie die Beleuchtung der umliegenden Höhen durch Freudenfeuer einen imposanten Eindruck machten, und daß der Fürst seinen Dank in einer herzlichen Ansprache bekundete.

Am Montag Vormittag begrüßten den Fürsten und seine Familie die Gesangesvorträge der vereinigten Thüringer Gesangvereine, sowie der Jenaer „Currende", aus Knaben bestehend, die in schwarzer mittelalterlicher Tracht das alte Lutherlied „Ein' feste Burg ist unser Gott" in entzückender Reinheit und mit vorzüglichem Vortrag sangen. Dann folgte eine Fahrt durch die Stadt, der sich das große Fest auf dem Markte anschloß. In dem Festzelt die fürstliche Familie, darunter an langen Tischen die Professoren, die Schaar der Studenten in festlichem Wichs, die vieltausendköpfige Menge, konnte ein schöneres Bild deutschen Lebens nicht gedacht werden. — Aus der begeisterten Rede des Oberbürgermeisters Singer sei nur des Schlusses gedacht:

„Vor nicht ganz neunzig Jahren leuchteten französische Wachtfeuer auf dem Marktplatze, auf dem wir uns jetzt befinden. Es war dies am Abend vor der unglücklichen Schlacht bei Jena. Unsere Stadt bildete damals ein Bild der deutschen Zerrissenheit, deutscher Ohnmacht, deutscher Schmach. Und heute steht auf unserem Marktplatze der gewaltige deutsche Mann, der mit Meisterhand des deutschen Reiches Einheit, seine Macht und sein Ansehen geschaffen! (Lebhaftes Bravo!) Heil uns zu dieser glücklichen Stunde. Den Enkelsöhnen werden es künftig die Väter künden: Hier weilte Bismarck! (Lauter Jubel!) Heil uns, daß wir diese Stunde erleben! Daß wir den größten Sohn unseres deutschen Vaterlandes einen Tag lang in unseren Mauern beherbergen konnten: **Nach Bismarck kein Jena wieder!** (Lang anhaltender Zustimmungsjubel.) Alle unsere Liebe, all unsere Verehrung und Dankbarkeit lassen Sie uns zusammenfassen in den Ruf: Allzeit und immerdar, Fürst Bismarck lebe hoch!"

Die Begeisterung, mit der man in das Hoch einstimmte, läßt sich nicht schildern; ein Berichterstatter meinte, man habe es wohl bis nach Berlin hören können.

Eine Deputation aus Erfurt überreichte einen prachtvollen Blumenkorb, für welche Spende der Fürst herzlich dankte. Dann folgte die Ansprache eines Chargirten der Teutonia namens der Jenenser Studentenschaft, und nun erhob sich der Fürst unter einem über den weiten Platz schallenden „Silentium!" zu folgender hoch bedeutsamer Rede:

„Meine verehrten Mitbürger im Thüringer Lande! Ich danke Ihnen zuvörderst herzlich für den überaus freudigen Empfang, welchen ich bei Ihnen gefunden habe, und kann die Gedanken, welche mich bewegen, nicht besser zum Ausdruck bringen, als indem ich Ihnen meine Beziehungen zu diesem schönen Lande aus früheren Zeiten schildere. In Thüringen habe ich als Kind zuerst Felsen, Berge, Burgen und derartige geschichtliche Erinnerungen kennen gelernt, welche ich in unserem flachen Pommern und Brandenburg noch nicht gesehen hatte. Diese Eindrücke der Kindheit haben in meinen Empfindungen in den Begriff „Thüringen" nothwendig den Begriff der Romantik legen müssen, der namentlich auch getragen wurde durch die Erinnerung an die Wartburg, an die Vorzeit und an Luther. In reiferer Kindheit auch durch die Erinnerung nicht nur an die Reformation, sondern auch an die Entwickelung unserer deutschen Sprache durch die hier zu Tage geförderte erste Deutsche Bibelübersetzung. Es war dies der erste Anfang einer sprachlichen Einheit in unserem Vaterlande. In meiner reiferen Jugend lernte ich, welche Bedeutung für unsere geistige und nationale Empfindung das Thüringerland in der Gestalt von Weimar und Jena ausgeübt hatte, an der Universität, an der Schiller Professor war und welche unter der Leitung Goethes lange Zeit gearbeitet hat. Es ist somit erklärlich, daß für mich der Begriff Thüringen auch stets mit dem Begriff „romantisch" verbunden war. Lassen Sie mich jetzt einen Rückblick auf einige Vorgänge werfen. — Der Name Jena hatte für mich, als Sohn einer preußischen Militärfamilie einen schmerzhaften und niederdrückenden Klang, und erst in reiferen Jahren habe ich einsehen gelernt, welche Wirkung die Vorgänge vor und nach der Schlacht von Jena auf die ganzen Verhältnisse unseres Vaterlandes ausgeübt haben. Ich kann mich nicht freuen bei dieser Erinnerung! Mein Herz kann es nicht, wenn auch mein Verstand mir sagt, daß, wenn Jena nicht gewesen wäre, Sedan vielleicht auch nicht in unserer Geschichte seinen glorreichen Platz gefunden hätte. Als Thatsache könnte man annehmen, daß damals die fredericianisch-preußische Monarchie ihre Zeit ausgelebt hatte, und ich glaube nicht, daß wir, wenn wir bei Jena gesiegt hätten, eine ähnliche gedeihliche Entwickelung aufzuweisen gehabt hätten. Ich weiß das nicht, aber die Zertrümmerung des morsch gewordenen Baues, — morsch wie die Kapitulationen erwiesen haben, — war nothwendig geworden, um Platz zu schaffen für den erforderlichen Neubau, und das erschlagene Eisen der deutschen Monarchie wurde unter dem schweren und schmerzhaften Hammer der Fremdherrschaft zum Stahl, der diese Fremdherrschaft mit scharfer Elastizität zurückschlug. Ohne diesen Druck der Fremdherrschaft wäre die Entwicklung des deutschen Nationalgefühls im Preußischen Reiche kaum möglich geworden. Daß es nachher doch zu der allgemeinen Erhebung gekommen, möchte ich hier nicht weiter entwickeln, um mich nicht von Neuem dem Vorwurf der greisenhaften Geschwätzigkeit auszusetzen. (Heiterkeit.) Ich will nur erwähnen, daß ich, als ich im Jahre 1832 die Universität bezog, mehr burschenschaftlich, als landsmannschaftlich empfand und daß mich nur rein äußerliche Umstände vor der Eventualität bewahrten, in diese Bewegung hineingezogen zu werden. Damals war auf dem märkischen Sandboden das Gefühl der deutschen Nationalität nicht so absolut fremd, daß ein irgendwie lebendiger Geist nicht in diesem Sinn empfunden und gewirkt hätte. Ich bin an dieser Hineinziehung gehindert worden durch meine Familienbeziehungen. Zu diesen kamen später dann die Ereignisse von 1848. Dieser Kampf gegen unsere eigenen Landsleute in den Straßen von Berlin — ich trug damals Farben, die ich als Offizier mit Stolz trug — hatte einen weiteren Rückschlag auf meine Gefühle, der noch nicht vollständig überwunden war, als wir zum Erfurter Parlament vereinigt waren. Damals sah ich Thüringen zuerst wieder. In Erfurt war die Frucht der deutschen Einheit noch nicht reif. So lange wir im Dualismus mit Oesterreich lebten, konnte die Verschiedenheit der Individualität nur zur Trennung von Nord und Süd führen. Das wäre das Ende vom Liede gewesen, wenn das betreffende Band nicht durch das Schwert gelöst worden wäre. — Ich knüpfe hieran die Behauptung, daß der Bürgerkrieg mit Oesterreich 1866 ganz unvermeidlich war. Wir mußten uns eben einem Gottesurtheil unterwerfen, und mußten uns mit Oesterreich schlagen. Dies ist geschehen. — Geschehen mit all der Zurückhaltung, welche Landsleute einander schuldig sind. Wir haben auf beiden Seiten keine unversöhnliche Stimmung nachbehalten und sind mit Oesterreich nachträglich in ähnliche Beziehungen gelangt, wie sie die Frankfurter Verfassung angestrebt. Wir haben sie ja heute. — Man mußte dem lieben Gott Zeit lassen, seine liebe deutsche Nation durch die Wüste zu führen, um das gelobte Land zu erreichen, in welchem wir jetzt zu sein glauben. Wir mußten diesem Kriege den Krieg mit Frankreich folgen lassen, zu dessen Führung wir nicht nur der Zustimmung Oesterreichs, sondern auch der des ganzen europäischen Senioren-Konvents bedurften. Diese Zustimmung würde uns nicht verweigert worden sein. Wir hatten aber das Bedürfniß, den Krieg allein zu führen. Gegen eine Koalition, wie sie der siebenjährige Krieg gekannt hatte, wäre die Aufgabe schwieriger gewesen. Es gehört zu den göttlichen Fügungen für die deutsche Nation noch die Thatsache, daß Zufälle, welche Niemand voraussehen konnte, den engen Zusammenhang zwischen Oesterreich und Rußland gestört

---

23.

Onkel Gerhard.

Erzählung von **Marie Widdern.**

(Fortsetzung.)

„Sie wissen, Clemence," begann er mit leiser, aber fester Stimme, „daß ich als ganz junger Mensch nach Australien ausgewandert bin. In Adelaide trat ich in ein größeres Handelshaus ein. Der Chef desselben war ein Holländer Namens van Hörsen. Er besaß eine einzige Tochter, zu der ich sofort in ein freundschaftliches Verhältniß trat. Wir beide waren damals sozusagen noch Kinder. Aelter geworden, kamen wir zu der Erkenntniß, daß unsere Herzen sich gehörten und verlobten uns heimlich miteinander. Um diese Zeit war es, daß mein Chef mir eröffnete, er habe den Beschluß gefaßt, mich in Geschäften auf Reisen zu schicken, so daß ich dabei zugleich für meine eigene Rechnung thätig sein könne. Ich war mir wohl bewußt, daß die Reise mit ganz außerordentlichen Gefahren und Schwierigkeiten verbunden war, aber ich hoffte trotzdem, in wenigen Monaten wieder bei der Geliebten zu sein. Ich ergriff die Gelegenheit mit Freude, mir ein eigenes Vermögen zu erwerben, um so eher konnte ich hoffen, Isabella heimzuführen. Aber ich sollte mich in meinen Erwartungen bitter getäuscht sehen. Statt der Monate vergingen Jahre, ehe es mir möglich wurde, nach Adelaide zurückzukehren.

„Es würde mich zu weit führen, wollte ich Ihnen von meinem damaligen Leben und Arbeiten erzählen. Die Geschäfte meines Hauses hatte ich glücklich erledigt und kehrte auch als reicher Mann zurück. Bei meiner Heimkehr eilte ich zunächst nach Mrs. Smith, bei der ich früher gewohnt hatte. Sie konnte mir auch jetzt ein behagliches Heim bieten. Ich war glücklich, daß ich die bekannten Räume wieder beziehen konnte. Kaum aber hatte ich mein Gepäck in die traulichen Zimmer geschafft, als ich nochmals die Hände der braven, damals noch jungen Wittwe faßte und sie nach dem Ergehen Isabella van Hörsens fragte. Sie sah mich erschrocken an.

„So wissen Sie gar nicht, daß das Fräulein verheirathet ist? Die arme Kleine! Ihr Vater konnte sich nicht anders vor dem Bankerott schützen, als daß er sich einen reichen Schwiegersohn nahm. Aber das liebe, schöne Wesen ist unaussprechlich unglücklich mit dem Monsieur Romain geworden. Jetzt liegt die Aermste schon seit Wochen krank, ihr Kindchen aber ist gesund und munter und das getreue Ebenbild seiner Mutter."

„Halb ohnmächtig vor Schreck und Schmerz, hatte ich mich während der Worte Mrs. Smiths an einen Schrank gelehnt. Jetzt stöhnte ich schmerzhaft, ohne eine Silbe über meine Lippen zu bringen.

„Mrs. Smith hatte von meiner Liebe gewußt. Sie bedauerte mich nun der bitteren Enttäuschung wegen; aber als sie mir ein Wort des Trostes sagen wollte, fuhr ich wild in die Höhe und gebot ihr in einem Tone, den sie nie vorher von meinen Lippen vernommen, zu schweigen.

„Sie schwieg auch zu allem was sie sah und hörte.

„So vergingen einige Tage. Ich hatte mich wieder meinem Prinzipal, der jetzt in Compagnie mit Romain stand, vorgestellt und war in die frühere Stellung in seinem Comptoir eingetreten. Der alte Mann behandelte mich mit äußerster Rücksicht. Er mochte wohl ahnen, was er mir angethan. Von seiner Tochter sprach er nicht zu mir. Aber die Kollegen erzählten, daß er sich vor Kummer verzehre über das Elend des armen Geschöpfes.

„Da, eines Morgens, ich hatte eben erst mein Bett verlassen, kam eine alte Dienerin Isabella Romains und bat mich, ihre sterbende Herrin zu besuchen. Ich könnte es ungehindert thun, da Monsieur nicht daheim sei . . . Und dann, Clemence! O, wie soll ich Ihnen das Wiedersehen mit der Geliebten schildern? Mir fehlen die rechten Worte dazu. Laut aufschluchzend war ich vor dem Lager des armen Weibes, dessen Lippen schon den Tod berührt, niedergekniet. Isabella suchte mich zu trösten. Dann aber begann sie mir im Flüsterton zu sagen, weßhalb sie mich hatte zu sich rufen lassen: daß sie sich zuerst meiner Verzeihung versichern wollte für ihre Untreue, die sie doch dem Vater zu Liebe nicht umgehen konnte, und wie sie noch eine inhaltsschwere Bitte an mich habe.

„‚Du weißt, Gerhard,' sagte sie dann, ‚daß ich keine glückliche Frau geworden bin. Aber ich glaube nicht, daß Du auch nur eine Ahnung davon hast, wie unsäglich elend ich bin. Mein Gatte ist ein gänzlich ungebildeter, roher Mensch, ein Trinker und Spieler dazu. Unter gewöhnlichen Arbeitern hat er seine ersten Mannesjahre in Paris verlebt. Dann ist er nach Australien ausgewandert, um sich hier den Goldgräbern anzuschließen. Das Glück begünstigte ihn in hohem Grade. Nur wenige Jahre angestrengter Arbeit, und Jean Romain verfügte über nahezu märchenhafte Reichthümer. Im Besitz solchen Krösusschatzes hatte er sich in Adelaide niedergelassen, lernte mich kennen und begehrte mich. Für die Firma van Hörsen war dazumal gerade eine furchtbare Krise gekommen. Der Vater aber sagte mir, daß er sich lieber das Leben nehmen würde, als die Schande eines Bankerotts ertragen. Nur mit solchen Worten konnte er mich gefügig machen, dem verachteten Parvenu die Hand zu reichen. Romain liebte mich in seiner Weise wirklich und aufrichtig, und es würde mir wohl möglich geworden sein, die bösen Keime in der Seele meines Gatten zu ersticken. Aber ich empfand einen so grenzenlosen Widerwillen gegen den Mann, welcher sich meinen Besitz erkauft, daß ich es nicht vermochte, ihm ein freundliches Wort zu sagen. Infolge meines ablehnenden Wesens gegen ihn erkälteten auch seine leidenschaftlichen Gefühle für mich schon nach kurzer Zeit, und wandelten sich allmählich in glühenden Haß. Hierin änderte auch die Geburt unseres Kindes nichts. Im Gegentheil, da er sich einen Knaben gewünscht, hatte er kaum einen Blick für das Mädchen. Nach und nach ist ihm unsere kleine Clemence bis in den Tod zuwider geworden. Ich weiß auch, daß er mit der Absicht umgeht, das süße, herzige Geschöpfchen gleich nach meinem Ableben, auf das er durchaus vorbereitet ist, nach Europa zu bringen, um es in Paris seiner Cousine zur Erziehung zu übergeben. Gerhard, diese Cousine gehört dem niedrigsten Proletariat an. Kannst Du es mir deßhalb verdenken, daß die Sorge um das Geschick meines Lieblings mich deßhalb zu dem Entschlusse trieb, Clemence noch vor meinem Tode in sichere Hände zu bringen!? Gerhard, lieber, theurer Gerhard!' setzte die arme junge Mutter dann hinzu, indem sie meine Hände an ihre fieberisch glühenden Lippen zog, ‚Du sollst mir zur Ausführung desselben behülflich sein. Ich weiß,' fuhr sie fort, ‚Deine Wirthin ist die Schwester eines Farmers, der sich bei Melbourne angesiedelt und verheirathet hat. Meine Bitte an Dich geht nun dahin, mein kleines Mädchen bis auf weiters diesem jungen Pärchen zu überliefern. Die Leutchen sollen für ihre Dienste reich belohnt werden, denn Clemence wird ein kleines Vermögen mitbringen. Später, mein Freund, nimmst Du wohl die Erziehung des Kindes in Deine Hand. Du wirst Dir doch dereinst auch einen Hausstand gründen, fern von hier, in Deiner geliebten Heimath. Laß meine Kleine dann eine Stätte an Deinem Herde finden und sei ihr Vormund.'

hatten, und eine solche Fügung war es auch, daß wir die seinerzeitige Aufhebung des Olmützer Vertrages für unsere nationalen Zwecke politisch benutzen konnten. Hätten im Jahre 1866 Oesterreich und Rußland noch in der Geschlossenheit gestanden, wie sie der Olmützer Vertrag verlangt hatte, Gott weiß, ob der Erfolg derselbe gewesen wäre. — Auch dieser deutliche Hinweis auf den Weg göttlicher Fügung gehörte dazu, um zu dem erhofften Resultate zu gelangen. Der Bruch der Olmützer Gemeinschaft mußte unserem Siege vorangehen oder derselbe wäre unvollkommen gewesen, denn wir hätten im Kriege mit Frankreich in wesentlicher Minderheit gestanden. Dann wäre derselbe vielleicht nicht so glücklich abgelaufen. Ich hatte das Bedürfniß, diese Gelegenheit zu benutzen, um einige Blicke auf unsere neue Zeitgeschichte zu werfen, und mußte zunächst darauf hinweisen, daß die von uns geführten Kriege nothwendig waren. Nachdem der Krieg jedoch glücklich zu Ende geführt war, halte ich es nicht für nöthig, weitere Kriege zu führen. Ich halte es für frivol oder ungeschickt, uns in fernere Kriege einzulassen, wenn wir nicht durch fremde Angriffe dazu gezwungen werden. In einem solchen Falle werden wir auch stark genug sein, dem Nachbaren gewachsen zu sein. Wir müssen uns aber in der Defensive befinden. Agressive Kriege dürfen wir nicht führen. Ich glaube, Nationen, welche sich zu Kabinetskriegen zwingen lassen, haben niemals dauernden Erfolg erzielt. Eine solche, sich zwingen lassende Nation hat auch nicht die richtige Verfassung. Wir haben uns, nachdem wir den nothwendigen Krieg von 1870 glücklich beendet hatten, angelegen sein lassen, zu verhindern, daß weitere Kriege geführt werden, und zwar deshalb, weil der innere Ausbau des Reiches unsere Thätigkeit voll in Anspruch nahm, ja sogar eine gewisse diktatorische Thätigkeit verlangte, welche ich jedoch nicht als dauernde Institution betrachtet sehen möchte. Wir haben unsere ganze Aufmerksamkeit in der auswärtigen Politik in der Erhaltung des Friedens, in der inneren in der Konsolidirung der Reichseinrichtungen gesehen, in dem Sinne, daß alle Deutschen sich in den geschaffenen Verhältnissen wohl befinden mögen. Inwieweit uns das gelungen ist, muß die Zeit lehren. Fertig ist die Aufgabe vielleicht noch nicht. Sie kann erst dann fertig werden, wenn wir wirklich ein starkes Parlament haben. Dies kann aber so lange nicht der Fall sein, als dasselbe von Parteien zerrissen wird, als aus denselben Fraktionen und Fraktiönchen entstehen, deren Ueberzeugung vielleicht durch ihnen gebotene Fraktionsvortheile zu haben sein könnte. Es ist unbedingt ein Unglück, wenn wir einen Fraktionshandel im Reichstag zulassen, dessen Tendenz unserer Verfassung nicht entspricht. Ohne einen Reichstag, der vermöge einer konstanten Majorität imstande ist, die Pflichten der Volksvertretung dadurch voll zu erfüllen, daß sie die Regierung kritisirt, kontrollirt, warnt, unter Umständen sogar führt, der imstande ist, dasjenige Gleichgewicht gegen die Regierung zu verwirklichen, welches unsere Verfassung in demselben wirklich hatte schaffen wollen; — ohne einen solchen Reichstag bin ich in Sorge für die Solidität unserer Arbeiten, für die Institutionen unserer Nation. Wir können heutzutage nicht dynastische Politik hegen, sondern müssen nationale Politik treiben, wenn wir bestehen wollen. Dies ist ein Ergebniß der politischen Entwickelung, welche in dem letzten halben Jahre stattgefunden hat. Um nationale Politik treiben zu können, müssen wir eine nationale Volksvertretung haben, welche die Bedürfnisse der Nation kennt und zur Richtschnur für ihre Abstimmungen nimmt. Wir können aber nicht regiert werden unter dem Einfluß und unter der Leitung einer einzelnen der bestehenden Fraktionen, am allerwenigsten unter derjenigen des Centrums. (Lebhaftes Bravo.)

Das Verhältniß der betreffenden Kreise zum Centrum erscheint mir jedoch als ein recht platonisches. Ich glaube sogar behaupten zu können, daß selbst unsere katholischen Landsleute in ihrer großen Mehrzahl unabhängig von der Centrumsleitung in Berlin regiert zu werden wünschen. Ich glaube, wir werden mit der Kurie und der ganzen katholischen Frage leichter fertig werden, wenn wir durch einen Nuntius zu verhandeln hätten, als wenn dessen Stelle, wie es jetzt der Fall ist, durch die Centrumsleitung in Berlin vertreten wird. Ich halte diese für gefährlicher, als uns je ein Nuntius werden könnte. Ich sehe diese von mir ausgesprochenen Worte nur als den Ausdruck des Urtheils an, welches ich über die heutige Leitung des Centrums mit mir herumtrage. — Ich halte das Centrum für gefährlich, nicht nur in konfessionellen, sondern auch hauptsächlich in nationalen Fragen, wie dies in den Vorgängen in den polnischen Provinzen zu tage getreten ist. Sie bröckeln uns langsam alles wieder ab, was wir mühsam aufgebaut haben. Wir hätten sogar den ganzen Kulturkampf unterlassen können, wenn die polnische Frage nicht vollständig an denselben geknüpft gewesen wäre. Der Papst braucht übrigens Nuntien nicht mehr zu senden, seitdem wir infolge des Kulturkampfes in der Mitte des Ministeriums eine Abtheilung besitzen, welche die Rechte der Kurie und der Polen sogar der Regierung gegenüber vertritt. Eines aber können und müssen wir vom Centrum lernen. Das ist die Disziplin. Die Aufopferung aller nebensächlichen Parteizwecke für einen großen, ihnen von der Leitung bezeichneten Zweck. Sie sehen im Centrum die heterogensten, politischen Elemente vertreten, frühere reaktionäre Edelleute, absolutistische Konservative, sogar Freisinnige bis zu den Sozialdemokraten herunter. Sie alle stimmen geschlossen wie ein Mann für Dinge, von denen ihr Verstand sagt, das Interesse der Kirche erfordert es. Könnten wir nicht, da wir doch einmal eine nationale Kirche nicht besitzen, eine ähnliche dominirende Partei schaffen, in welcher wir, ohne Rücksicht auf Fraktionsvorgänge, festhalten und in welcher wir geschlossen für alles dasjenige stimmen, was die nationale Entwickelung fördert, und gegen alles, was dieselbe hindert? Es müßte ein neues Kartell geschaffen werden, in welchem die Interessen des Vaterlandes über alles gestellt werden und jede Frage analog dem Vorgehen des Centrums, zunächst unter diesem Gesichtspunkte geprüft werden müßte! Im Centrum werden die größten Widersprüche fallen gelassen! Wenn die Autoritäten erklären, das kirchliche Interesse verlange es, so zögert man keinen Augenblick. Wenn wir auf nationalem Gebiete etwas ähnliches erreichen wollen, weshalb sollte dies unmöglich sein? Warum sollten wir unseren nationalen Ueberzeugungen nicht mit derselben Energie und Ausschließlichkeit Folge leisten, wie die Mitglieder des Centrums von Lieber und Hitze bis Schorlemer-Alst hinauf, welche alle auf einen Schlag stimmen. Man muß sich die Regel vorhalten: „Vom Feinde soll man lernen", und das Centrum halte ich für einen Gegner des Reichs in seiner Tendenz, wenn auch nicht in allen seinen Mitgliedern, unter denen es ja auch eine Masse guter, ehrlicher Deutsche gibt. Für ein Unglück und eine Gefahr halte ich es jedoch, wenn die Regierung ihre leitenden Rathgeber der Centrumsrichtung entnimmt und ihre Tendenz darauf zuspitzt, dem Centrum zu gefallen, eine Tendenz, welche keinen dauernden Bestand haben kann. — Ich will in Frieden leben mit meinen katholischen Mitbürgern, aber mich nicht ihrer Leitung unterziehen. Ich bin eingeschworen auf die weltliche Leitung eines evangelischen Kaiserthums und diesem hauge ich treu an. Dies ist das Ergebniß meiner fünfzigjährigen Erfahrung in der Politik. Wenn man mir den Vorwurf macht, ich triebe antimonarchische Politik, so muß ich einfach auf unsere bestehende Reichsverfassung hinweisen, nach welcher die Verantwortlichkeit für alle Maßnahmen der Regierung nicht bei dem Monarchen, sondern bei den Ministern resp. bei dem Reichskanzler liegt. Diese Auffassung ist schon eine uns in Fleisch und Blut liegende, mit welcher wir uns befreundet hatten, lange ehe wir noch eine Verfassung hatten. Ich kann Ihnen ein Beispiel hierfür aus den Werken des großen Geistes anführen, dessen Manen uns hier umschweben, nämlich Goethes. Derselbe stellt uns in Götz von Berlichingen einen kaisertreuen Ritter dar, der für seinen Kaiser eine solche Anhänglichkeit und Verehrung besitzt, daß er in dem Augenblicke, wo er einen seiner Beleidiger niederschlagen will, in die Worte ausbricht: Trügst du nicht das Wappen Seiner Majestät, welches mir auch in dem besudeltsten Konterfei Verehrung abzwingt, so würde . . . . . Es war dies derselbe Ritter, der kein Bedenken trug, dem kaiserlichen Kommissar, der ihn zur Uebergabe seiner belagerten Burg aufforderte, die Ihnen allen wohlbekannte, sehr scharfe Kritik seines Thuns aus dem Fenster entgegenzuschleudern. (Große, lang anhaltende Heiterkeit.) Es zeigt dies also klar, daß Goethe beide Empfindungen keineswegs zusammengeworfen oder identifizirt hat. Man kann ein treuer Anhänger seiner Dynastie und seines Kaisers sein, ohne von der Weisheit aller Maßregeln seiner Kommissare überzeugt sein zu müssen. Ich bin letzteres nicht und werde auch in Zukunft diese meine Ueberzeugung keineswegs zurückhalten." (Lang andauernder Beifall.)

Wir übergehen die Beschreibung der noch folgenden Festlichkeiten: des Frühmahls im „Schwarzen Bären" mit Trinksprüchen mancherlei, der verschiedenen Huldigungen für den Fürsten, und fassen den Schluß in die wenigen Worte zusammen: Die Jenaer Huldigung ist in allen ihren Theilen so glänzend, so entzückend schön verlaufen, daß die Erinnerung daran in Jena und bei allen Theilnehmern bis in die fernste Zeit lebendig erhalten bleiben wird.

Die Berliner Weltausstellung.

= **Berlin,** 1. August.

Wie wir zuverlässig erfahren, kann jetzt das Project einer Berliner Weltausstellung seitens der Reichsregierung als endgültig aufgegeben betrachtet werden, und zwar auf Grund der, wenn auch noch nicht vollständig, so doch in genügender Zahl vorliegenden Meinungsäußerungen der industriellen Kreise. In den gewerblichen Kreisen, namentlich der Großindustrie, hat sich theils eine geradezu ablehnende, theils sehr zurückhaltende und laue Stimmung kundgegeben. Wo man zugestimmt hat, geschah es meist mit dem Vorbehalt, daß man sich wirthschaftlich nicht viel davon verspreche; die Betheiligung wurde aber vielfach als eine gewisse patriotische und nationale Pflicht angesehen und eine sehr bedeutende Mithilfe aus Mitteln des Reichs und der Stadt Berlin vorausgesetzt. Die ablehnende oder kühle Haltung der Industrie, zu deren Nutzen doch das ganze mühsame und kostspielige Werk dienen sollte, rechtfertigt unseres Erachtens vollkommen das Fallenlassen des Projectes. Das Vorhandensein patriotischer und nationaler Verpflichtungen können wir in dieser Frage nicht anerkennen, und der Vorwurf eines Zurückweichens vor der französischen Concurrenz läßt uns kalt. Es gibt bessere Anlässe, patriotische und nationale Gesinnung zu bethätigen. Wenn wir Deutsche nach reiflicher Ueberlegung zu der Ueberzeugung kommen, daß uns eine Weltausstellung wirthschaftlich und politisch nicht einen Nutzen bringt, der mit den ungeheuren Kosten (sie wurden bereits auf über 60 Mill. Mark und höher veranschlagt) bei gegenwärtiger bedrängter Finanzlage auch nur einigermaßen in Einklang steht, so ist es gut, dem Plan rechtzeitig ein Ende zu machen. Die Franzosen mögen die Frage von anderen Gesichtspunkten aus ansehen, das ist ihre Sache. Wir gestehen auch gern zu, daß Paris viele Voraussetzungen zum Gelingen eines solchen Werkes bietet, die in Berlin fehlen und so bald nicht geschaffen werden können. Unsere Hauptstadt hat nun einmal leider noch nicht diejenige Anziehungskraft für die Welt wie Paris. Für eine Ausstellung in großem Stil fehlen uns die geeigneten Plätze, wie auch die genügenden Verkehrsmittel. Wir erinnern nur an die berüchtigten Sonntagsfahrten zu 25 Personen in einem einzigen zehnplätzigen „Wagenabtheil". Derlei wollen wir lieber der Welt mözlichst wenig zeigen. Der praktische Nutzen solcher umfangreichen Veranstaltungen wird mit jedem Jahr von den Sachverständigen geringer veranschlagt, um so mehr tritt die Jahrmarktseite, die Befriedigung der Neugier, der Schaulust und der Vergnügungssucht in den Vordergrund. Gerade in dieser Hinsicht hat aber Berlin wenig Geschick und nicht die erforderlichen Vorbedingungen. Der Verzicht auf dies wenig populäre Unternehmen wird wohl nirgends großen Schmerz bereiten.

In den „Hamburger Nachrichten" äußert sich Fürst Bismarck über die Weltausstellungsfrage folgendermaßen: „Der Erfolg der Ausstellung wird wesentlich von dem Geschicke und der Energie der leitenden Kräfte bei uns abhängen. Wenn diese dieselben sein sollten, die wir bei den Handelsverträgen am Werk gesehen haben, so drängen sich uns schlimme Zweifel auf. Aber wer weiß, welche Leute wir in mehreren Jahren an der Spitze haben; schlimmer als jetzt kann es in dieser Beziehung allerdings kaum werden. In anderen Ländern, namentlich in Frankreich und England, hängt das Schicksal eines Unternehmens, wie es eine Weltausstellung ist, nicht entfernt in dem Maße von der Regierung ab, wie bei uns. Für Frankreich ist der Vortheil von Paris allein entscheidend. Wenn Paris zufrieden ist, ist es das Land auch. Paris hat keine Opposition zu erwarten. Alles, was Paris in solchen Dingen vorschlägt, gewinnt sofort einen nationalen Charakter und reißt alle Franzosen mit sich fort. Das ist in Deutschland bezüglich Berlins in keiner Weise der Fall. Bei uns ist die Haltung der Regierung für den Erfolg ausschlaggebend. Haben wir eine kümmerliche Regierung, so wird die Weltausstellung sicher mißlingen; aber freilich wird auch beim Vorhandensein einer energischen das Gelingen sehr viel mehr Schwierigkeiten unterworfen sein, als in Frankreich."

Tagesnachrichten.

Berlin, 2. Aug. In der letzten Staatsministerialsitzung sind die Miquelschen Steuerreformvorschläge sicherm Vernehmen nach angenommen worden. Auf Grund derselben werden jetzt die Vorlagen für die Herbsttagung des Landtages ausgearbeitet werden. Da bekannt ist, daß Minister Herrfurth grundsätzlicher Gegner der Miquelschen Steuerreform ist, so hält man den Rücktritt Herrfurths für unmittelbar bevorstehend. Derselbe dürfte alsdann durch Graf Botho Eulenburg ersetzt werden der das Ministerium des Innern zum Ministerpräsidium übernehmen würde. — Dem Vernehmen nach wird der Kaiser bereits am 6. August nach dem Marmorpalais in Potsdam zurückkehren. — Die „Nationalzeitung" wehrt in einem Leitartikel über die Kundgebung für Bismarck die Behauptung ab, die Demonstrationen seien gegen den Kaiser gerichtet. Der Kaiser wisse genau, daß die loyalsten und unerschütterlich kaiser- und reichstreuen Elemente bei den Kundgebungen vertreten gewesen seien. Die Demonstrationen seien nur gegen die Fürst Bismarck wiederfahrene Kränkung und aus Mißtrauen gegen die Regierung wegen ihrer Hinneigung zum Centrum gerichtet gewesen. Dadurch werde zum Ausdruck gebracht, daß jede Regierung, die auf das Centrum und die Hochkonservativen, mit einer Polenhilfstruppe, gestützt regieren wolle, den unüberwindlichen Widerstand des gesammten deutschen Bürgerthums gegen sich haben werde. — Trotzdem es bekannt war, daß Fürst Bismarck nicht über Berlin kommen würde, hatten sich vorgestern Abend auf dem Anhalter Bahnhof eine ganze Anzahl Personen zur Begrüßung versammelt. Auch auf dem Pariser Platz hatte eine kleine Ansammlung stattgefunden.

Schönhausen, 31. Juli. Fürst Bismarck mit Familie ist Abends 9¼ Uhr mittels Sonderzuges von Magdeburg eingetroffen.

Kassel, 1. Aug. Die drei ältesten kaiserlichen Prinzen sind Nachts nach Norderney abgereist.

Helgoland, 30. Juli. Der Kaiser und Prinz Heinrich trafen auf den Dampfern Kaiseradler und Beowulf um 7 Uhr an der Landungsbrücke ein und begaben sich alsbald ans Land. An der Landungsbrücke war der Contre-Admiral Mensing und eine Abordnung von Einwohnern Helgolands zum Empfange anwesend. Eine große Menge Einheimischer, Badegäste und Helgoländer Schiffer begrüßte den Kaiser mit jubelnden Zurufen. Der Kaiser fuhr mit der Drahtbahn nach dem Oberland, besichtigte die Befestigungs-Anlagen, speiste mit seinem Gefolge in der Commandantur bei dem Contre-Admiral Mensing und setzte um 10 Uhr die Reise nach England fort. Die ganze Insel, die Schiffe und Boote waren reich beflaggt.

Bern, 1. Aug. Am gestrigen Festzuge beim eidgenössischen Offiziersfest in Genf haben etwa 500 Offiziere theilgenommen. Bei Uebergabe der Fahne sagte der Obercorpscommandant Feist von Bern, indem er die Neutralitätsfrage berührte, unter anderm: „Das Mißtrauen der Großmächte untereinander, daß sie die Verträge, die sie unter sich abgeschlossen haben, nicht halten und unter Umständen es auch mit den Verträgen von 1815 nicht genau nehmen möchten, ist nur zu begründet. Mit der Verletzung unserer Neutralität durch irgend einen Staat aber hören wir auf, ein neutraler Staat zu sein, wir werden zum kriegführenden Staat. Es ist daher nicht die Neutralität, die wir mit der Waffe in der Hand zu vertheidigen haben, sondern das Fortbestehen der Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes." Zum Vorort für 1893 wurde Basel gewählt.

Paris, 1. Aug. In Rouen sind eine Frau und deren zwei Töchter an der in der Umgegend von Paris beobachteten choleraartigen Krankheit (zu deutsch asiatische Cholera) kurz nach der Erkrankung gestorben.

Cowes, 1. Aug. Der Kaiser ist auf der Yacht „Kaiseradler", begleitet von dem Panzerfahrzeug „Beowulf", heute Mittag hier eingetroffen. Der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught und Prinz Christian zu Schleswig-Holstein waren demselben auf der Yacht „Aline" entgegen gefahren. Der Kaiser wird heute Nachmittag der Königin in Osborne einen Besuch abstatten und bei derselben dann das Diner einnehmen.

Catania, 1. Aug. Der Ausbruch des Aetna geht seinem Ende entgegen. Das Getöse hat aufgehört, der Rauch ist weiß, die Lavaströme werden langsamer und erstarren allmählich.

Vermischtes.

* Siegen, 3. Juli. (Schwere Gewitter mit Hagelschlag), mehrfach auch verderbliche Regengüsse haben am verwichenen Samstag weite Strecken Deutschlands, auch Frankreichs, heimgesucht. Der Schädigungen im hiesigen Kreise, wovon Neunkirchen, namentlich aber das Dorf Altenseelbach heimgesucht worden, haben wir bereits gedacht. In ähnlichem Sinne schreibt man aus Wetzlar, 2. Aug.: „Der so lange und sehnsüchtig erwartete Regen ist am verflossenen Samstag gekommen. Leider hat er einen Begleiter im Gefolge gehabt, dessen Anwesenheit von den Landwirthen gern vermißt worden wäre. Mit dem erquickenden Regen ging nämlich ein Hagelschlag nieder, der in manchen Gemeinden unseres Kreises nicht unbeträchtlichen Schaden angerichtet zu haben scheint. Unsere Stadt ist weniger davon betroffen worden, dagegen kommen aus Oberndorf, Nauborn u. s. w. starke Klagen über die beträchtliche Einbuße, welche die so schön stehende Ernte — namentlich in Sommerfrüchten — durch das Hagelwetter erlitten hat. Hoffentlich stellt sich der Verlust bei genauerer Prüfung als nicht ganz so bedeutend heraus, wie er vorläufig angesehen wird. Jedenfalls dürfte das Vorkommniß auf's Neue die so häufig ausgesprochene Mahnung zur Beherzigung bringen: Landleute! Versichert Eure Feldfrüchte! — Sehr schlimm lauten die Nachrichten aus Kreuznach, wo im unteren Nahethal die Schädigungen durch Gewitter und Wolkenbrüche ganz ungeheuer sind. Die Ernte ist auf weiten Strecken vollständig zerschlagen, die Bäume stehen entblättert, das Obst liegt am Boden. Aehnlich lauten die Nachrichten aus Mainz, aus Kassel, imgleichen aus Lille in Frankreich, in dessen Nähe auch mehrere Personen vom Blitz erschlagen wurden.

* (Der Bochumer Stempel-Proceß.) Der große Stempelprozeß geht seinem Ende entgegen. Am Montag bekundeten die Zeugen betreffs des in dem Prozesse eine hervorragende Rolle spielenden Ingenieurs Bering, daß derselbe ein strenger, gewissenhafter und vielbeschäftigter Beamter sei. Zu wiederholten Malen habe derselbe aufgeladenes Material wieder abladen lassen, mit der Anweisung, es nochmals den Abnahmebeamten vorzulegen. Bering habe das Bestreben gehabt, stets gute Waare zu liefern und die Abnehmer auf schlechtes, versehentlich abgenommenes Material aufmerksam gemacht. Andere Zeugen bekundeten, von falschen Zerreißproben Kenntniß gehabt zu haben. Die Verhandlung wurde schließlich bis Mittwoch früh 9 Uhr vertagt. Am Mittwoch wird zuerst noch der Eisenbahnbetriebsbeamte Kettner von Köln vernommen. Dann beginnen die Vorträge des Staatsanwalts und der Vertheidiger. Die Sachverständigen wurden entlassen bis auf drei, Reg.-Rath Hellwig, Ingenieur Freudenberg und Reg.-Bauführer Bloch, die dem Schlusse der Verhandlung noch beiwohnen werden.

— Iserlohn, 28. Juli. (Wieder der Unrechte!) Der wegen Verdachts des Mordes der Amalie Mauder im Böhlerwalde verhaftete Hamann ist gutem Vernehmen nach gestern in Hagen aus der Haft entlassen. Man ist also wiederum an den Rechten nicht gekommen.

„Ich versprach der Sterbenden, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen. Aber Mrs. Smith war nicht so leicht zu bewegen, den abenteuerlichen Schritt zu thun. Die Sache erschien ihr nicht recht geheuer. Meinen inständigen Bitten gelang es aber doch, den Willen Isabellas zu erfüllen."

Hier machte der Erzähler eine Pause. Clemence legte ihre Hand auf seinen Arm und von den zitternden Mädchenlippen klang es an sein Ohr:

„Und so — so geschah es, daß Sie sich meiner annehmen mußten, eine Last auf Ihre Schultern legten, die —"

Er unterbrach sie: „Lassen Sie mich fortfahren," sagte er in verändertem Ton.

Sie neigte den Kopf, und eine große Thräne rollte über die Wange des bleichen Gesichtchens.

Ein paar bange Minuten vergingen. Dann erst begann Gerhard den Faden seiner Erzählung wieder aufzunehmen.

„Ihre arme Mutter hatte die Augen für immer geschlossen, gerade in dem Moment vielleicht, in welchem Mrs. Smith Sie in die Arme ihrer braven Schwägerin legte. Auf dem mit kostbarem weißen Sammet bekleideten Paradebett lag die holdselige Gestalt des jungen Weibes. Minher van Hörsen, Isabellas tiefgebeugter Vater, kniete vor der Leiche und weinte aufrichtige Thränen. Ihm hatte die Heimgegangene noch in einer letzten vertraulichen Unterredung gestanden, wem sie ihr Kind anvertraut, und der alte Mann, der auch schon mit einem Fuße im Grabe stand, hatte ihr Thun gebilligt. Romain, der Unwürdige — verzeihen Sie, Clemence, daß ich so von Ihrem Vater spreche — gebärdete sich in den Tagen, die zwischen Tod und Begräbniß lagen, wie ein Irrsinniger. Die Welt glaubte auch an seinen Schmerz, und da er seine Untugenden trefflich zu verbergen gewußt hatte, bedauerte sie ihn des Verlustes wegen, den er erlitten, um so mehr, als die Verstorbene ihn auch noch seines Kindes beraubt hatte.

Am Abend vor dem Begräbnisse ging auch ich noch in später Stunde, um der geliebten Todten ein letztes Lebewohl zu sagen. Der alte van Hörsen, der plötzlich schwer erkrankt war, hatte mich dazu auffordern lassen und gerade diese Zeit bestimmt, in welcher Romain nicht daheim sein sein sollte. Der alte Mann schien eine wahre Todesangst davor zu haben, daß ich mit seinem Schwiegersohn zusammentreffen könnte. Vermuthlich hatte Romain Drohungen gegen mich ausgestoßen, und van Hörsen fürchtete die Ausführung derselben.

(Fortsetzung folgt.)

— Wetzlar, 28. Juli. (Selbstmord?) Seit Samstag wurde der Gymnasiast Bernhard Wolf vermißt. Heute Morgen fand man nun dessen Leiche in der Lahn unweit der Eisenbahnbrücke. Es steht wohl unzweifelhaft fest, daß der Unglückliche aus Furcht vor Strafe sich selbst das Leben genommen hat. Sein Lehrer hatte ihm nämlich einen Brief an die Eltern mitgegeben, in welchem diese ersucht wurden, dafür Sorge zu tragen, daß ihr Sohn etwas fleißiger lerne, als dies in der letzten Zeit der Fall war. Im Allgemeinen wurde der Verstorbene als ein fleißiger und begabter Schüler bezeichnet. Die Trauer der Eltern ist groß. Die Einwohner der Stadt bekunden rege Theilnahme an diesem Trauerfall.

— Frankfurt, 2. Aug. (Prozeß Jäger.) Vor der Strafkammer des Landgerichts begann heute die Verhandlung gegen Jäger, Rothschilds Cassirer, welcher am 15. April nach Unterschlagung von 1 700 000 M. mit seiner Geliebten, Klotz, entfloh, aber am 10. Mai in Alexandrien verhaftet wurde, sowie gegen 14 Genossen, welche seine Flucht begünstigt oder Gelder aufbewahrt hatten. Der Vormittag wurde durch Vernehmung der Angeklagten ausgefüllt, welche meist gestanden.

— Halberstadt, 1. Aug. (Der letzte Lützower.) Hier ist der letzte Lützower, Zacharias Werner, gestorben, dessen hundertjähriger Geburtstag am 12. October vorigen Jahres unter großartiger Theilnahme gefeiert wurde.

— Stettin, 1. Aug. (Ein wunderbares Kulturbild aus unserer Zeit) stellt sich in einer Mittheilung dar, die der Zeitung für Pommern zugeht und folgendermaßen lautet: „In dem Dorfe Bietzikerzwischen Körlin und Köslin liegend, findet noch die alte gute Sitte statt, daß ein Selbstmörder nur nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenaufgang auf einem Dungwagen begraben werden darf. Ein solches Begräbniß fand am Sonntag Abend um 9 Uhr statt. Die Leiche des Chausseeaufsehers Bunde, welcher sich am 20. v. M. erhängt hatte, wurde auf einem Dungwagen zum Kirchhofe gebracht; alle Kirchhofsthüren waren geschlossen; die Leiche wurde über die Kirchhofsmauer transportirt und die Leichenträger mußten ebenfalls die Reise über die Mauer antreten, um den Sarg in die Gruft zu senken."

— (Ein braver Reitersmann.) Das Frkf. J. erzählt: Nach Schluß der Gefechtsübungen, welche unter Zuziehung der Garnisonen von Kolmar, Neu-Breisach und Mühlhausen im Hochgebirge der Vogesen zwischen dem Wesserlinger Thale und dem Münsterthale an drei Tagen der letzten Woche stattfanden, wurde einer der Mühlhauser 22er Dragoner vermißt. Ueber seinen Verbleib war ungeachtet aller Anstrengungen einstweilen nichts zu ermitteln. Endlich am Sonntag, drei Tage nach den Uebungen, meldete er seinem Schwadronschef, daß er leidend in Wesserling liege, das Pferd sei unversehrt. Die dorthin eilenden Offiziere erfuhren Folgendes: Nach einer Rekognoszirung in besonderem Auftrage ausgesendet, gerieth er am frühen Morgen bei dichtem Nebel an steilem Abhange in die Nothwendigkeit, der Gefahr wegen abzusitzen und sein Roß am Zügel zu führen. Abrollende Felsstücke ließen das Pferd straucheln und abstürzen, mehr als 40 Meter tief, den Reiter mit sich reißend. Als dieser, vom Sturze betäubt, nach längerer Zeit zu sich kam, fand er sein Roß durch die zu seiner eigenen Befreiung gemachten Anstrengungen tief im Schlamme des Bodens eingesunken. Er bemühte sich nun, dem Thiere zu helfen, und setzte die heldenhaftesten Bemühungen drei Tage lang fort. Für sein Roß schaffte er von rings herum Gras herbei, er selbst ernährte sich von dem wenigen Kommißbrod und Wasser, sowie von Waldbeeren. Auch versäumte er nicht seine Lanze oben auf dem Abhange zu befestigen, um so möglicherweise Hilfe herbeizurufen. Allen Scharfsinn wendete er auf, um sein Roß zu befreien, denn es stand bei ihm fest, daß er dies entweder erreichen müßte, oder selbst dabei zu Grunde gehen. Am dritten Tage Abends, als er sowohl wie sein vierbeiniger Kamerad anfingen kraftlos zu werden, wurde sein flatterndes Fähnlein von einem Bauern bemerkt, der dann Hilfe herbeischaffte. Verletzt sind weder Roß noch Mann. Letzterer, in Quartier nach Wildenstein gebracht, war zunächst sprachlos und gänzlich erschöpft, erholte sich aber bald, so daß er seinen herbeieilenden Vorgesetzten, wenn auch schwach, Rede stehen konnte.

— Antwerpen, 30. Juli. (Festzug; Schlangengeschichten.) Der historische Festzug des Landjuweel wird nicht, wie es anfangs hieß, am 14., 15. und 16., sondern am 14., 15. und 21. August jeden Nachmittag die Stadt durchziehen, und zwar soll kein geringerer als der belgische Thronfolger, der Prinz Albert an der Spitze desselben reiten. Außer der belgischen wird auch die holländische Königsfamilie sich hier einfinden, um sich das glänzende Schauspiel mit anzusehen, ein Umstand, der natürlich das Seinige dazu beitragen wird, um den Zuzug von Fremden zu einem noch gewaltigeren zu machen. Ein hiesiges Blatt weiß zu berichten, daß bis heute das Eintreffen von 12 Extrazügen aus Holland, 5 aus Deutschland, 4 aus Frankreich, 2 aus der Schweiz und 1 aus Rußland (?) angemeldet sei, während aus Belgien selbstredend noch weit mehr Extrazüge hier ankommen werden. Es wird denn auch schon seit mehreren Wochen ein sehr schwunghafter Handel mit dem Vermiethen von Fenstern getrieben, an denen der Zug vorbeikommen muß, die horrenten Preise aber, welche man jetzt bereits hierfür bezahlt, müssen nothwendig noch mehr in die Höhe gehen, je näher die Festtage heranrücken. Bei einem guten Bekannten sich einen Platz am Fenster zu sichern, ist überhaupt nicht mehr möglich; der Flamländer nimmt vor allem Rücksicht auf seine Geschäftsfreunde und diese haben schon längst alle irgendwie verfügbaren Sehplätze mit Beschlag belegt. Unter solchen Umständen wird man wohl daran thun, sich den Entschluß, zur Besichtigung des Festzuges nach Antwerpen zu reisen, nochmals reiflich zu überlegen. Allen Anzeichen nach wird das Gedränge von Fremden ein so fürchterliches werden, daß selbst mancher hiesige Einwohner daran zweifelt, ob es ihm gelingen wird, sich einen Sehplatz zu sichern. (Einen ausführlichen Bericht über das Landjuweel lassen wir nach der Feier folgen.)

— Nachdem erst kürzlich eine Köchin in der langen Lehmstraße durch den Besuch einer aus ihrem Käfige entwichten exotischen Schlange aufs tödtlichste erschreckt worden war, ist jetzt ein neues Abenteuer mit einer derartigen Schlange zu verzeichnen, welches sich vorgestern hierselbst ereignete und ein recht trauriges Ende nahm. Ein gewisser Samuel Best, der mit exotischen Thieren handelt, erhielt nämlich vorgestern per Dampfer eine Kiste mit 14 Schlangen. In seiner Abwesenheit wollte seine Frau die Schlangen nachzählen, da dieselben indessen zu einem Klumpen zusammengeringelt waren, so ersuchte sie ihren gerade anwesenden Schwager, die Thiere auseinander zu bringen. In demselben Augenblicke nun, als der letztere den Deckel der Kiste etwas weiter öffnete, fuhr eine der Schlangen blitzschnell mit dem Kopfe in die Höhe und versetzte ihm einen Biß in die Hand. Obwohl ärztliche Hülfe sofort zur Stelle war, übte doch das Gift seine Wirkung aus. Herr Best lag die ganze Nacht über im heftigsten Fieber zu Bette, und noch gestern war nicht nur die Hand, sondern auch der ganze Arm gewaltig angeschwollen. Mit dem Leben wird der Bedauernswerthe wohl davon kommen, aber voraussichtlich noch lange an den sonstigen schrecklichen Folgen, welche der Biß exotischer Giftschlangen fast regelmäßig nach sich zu ziehen pflegt, zu leiden haben.

— Paris. (Negerwitz.) Der „Gaulois" erzählt folgende Anekdote, deren Heldin die kleine Negerprinzessin S'nabu ist, welche der Afrikareisende Mizon nach Paris heimgebracht hat. Als der Marineoffizier mit seiner ehemaligen Dolmetscherin in der Rue de Rivoli spazieren ging, drehte sich ein Herr um und rief: „Ei, ei, seht doch den schwarzen Pudel!" S'nabu wurde wild, packte den Herrn am Rockkragen und schrie ihm ins Gesicht: „Wenn ich schwarzer Hund, du weißes Schwein!" Die Negerkinder scheinen gelehrige Zöglinge zu sein.

— Madrid. (Beim Stiergefecht.) In Valencia ereignete sich am 25. v. M. anläßlich eines Stiergefechts ein schreckliches Unglück. Der Stier „Acuzillo" brach aus, stieß das Hausthor der Arena ein und spießte mit den Hörnern den Redacteur des „Correo de Valencia" auf, der auf der Stelle todt war. Dann brachte der Stier noch mehreren anderen Personen lebensgefährliche Verwundungen bei. Des Publikums in der Arena hatte sich eine furchtbare Panik bemächtigt, es entstand eine unbeschreibliche Verwirrung. Alles drängte nach dem Ausgange, und Hunderte von Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen und Quetschungen. Der Stier konnte erst nach langer Zeit, nachdem er schreckliches Unheil angerichtet hatte, von dem Torero Mazzantini eingefangen werden.

— New-York, 30. Juli. (Von der großen Hitze.) Die Zahl der Todesfälle, welche gestern hier in Folge der furchtbaren Hitze eingetreten sind, beträgt 98. Im Ganzen 223 Personen, darunter 111 Kinder im ersten Lebensalter. Gestern und heute Vormittag wurde eine außerordentlich große Anzahl von Personen vom Sonnenstich befallen. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Das Leichenschauhaus in Chicago kann die Zahl der Leichen kaum fassen. Auch ist Wassermangel in Chicago eingetreten.

— (Schrecklicher Gleichklang.) Gattin (über die Sommerreise sprechend): „Also an die See gehen wir! Hast Du auch schon an eine Reise-Route gedacht?" — Gatte: „Jawohl, mein Kind!" — Der sechsjährige Franz: „Keine Reiseruthe mitnehmen, Papa — will immer artig sein!"

Lokales von Siegen und der Umgegend.

* Siegen, 3. Aug. („Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland!") So denkt man unwillkürlich, wenn man die ausgezeichneten Kritiken über einen Sohn unserer Stadt, Herrn Wilhelm Jochum, liest, der unter dem Künstlernamen Joachim Bellachini die Welt durchreist und als moderner Zauberer sein Publikum in Erstaunen zu setzen weiß. Eines Berichtes aus Straßburg erwähnten wir schon vor einiger Zeit; heute liegen uns zwei andere Berichte, gleichfalls aus dem Reichslande, vor. In dem ersten, datirt Niederbronn, 25. Juli, heißt es: „Der bei uns in gutem Andenken stehende Zauberkünstler Joachim Bellachini, welcher sich auf der Reise in die Schweiz befindet, hat in den letzten Tagen hier im großen Saale des Kurhauses gespielt und großen Beifall gefunden. General v. Xylander, welcher bereits im Officierscasino in Landau nebst Familie einer Vorstellung beigewohnt hatte, besuchte auch hier wieder die Vorstellungen und spendete lebhaften Beifall. Bellachini reist von hier nach Straßburg weiter." Der zweite Bericht datirt aus Saargemünd vom 5. Mai und lautet: „Bellachini hat gestern eine Vorstellung in der Irrenanstalt gegeben. In derselben hat er seine ausgezeichneten Leistungen in wirkungsvollster Weise eingeführt und das große Publikum darf mit Recht auf seine Darbietungen gespannt sein. Selbstredend geht dabei alles auf die natürlichste Weise zu. Aber das wie und das wann, das ist eben die Zauberei, das ist die Kunst! Wie sehr Bellachini, dessen Können im Gewande gewinnender Liebenswürdigkeit sich präsentirt, es versteht, das Publikum zu fesseln, beweist der Umstand, daß er in Straßburg mehrere Engagements ablehnen mußte, um andere Verbindlichkeiten zu erfüllen, und daß das Officierscorps in Zabern, obwohl er dort dreimal aufgetreten ist, ihn für Freitag Abend nochmals telegraphisch berufen hat. Heute Donnerstag Abend gibt Bellachini eine große Soiree im Münchener Kindl. Versäume Niemand, die eigenartigen Leistungen des Mannes zu besuchen." Hoffentlich giebt uns Herr W. Jochum, will sagen Herr Joachim Bellachini, auch hier in seiner Vaterstadt wieder einmal Gelegenheit, ihn in Ausübung seiner subtilen Kunst zu sehen und uns von seinen Fortschritten in derselben zu überzeugen. Hat er doch auch hier sich seiner Zeit einer günstigen Aufnahme seiner Leistungen zu erfreuen gehabt, wenn auch wohl nicht in dem Maße wie im Reichslande, in der Schweiz u. s. w. Dann fällt Herrn Jochum als gründlichem Kenner unserer heimischen Mundart vielleicht auch gelegentlich einmal das bekannte Sprichwort ein: „D't Häsche eſs emmer weerer gern doa, wo't geheckt eſs."

* Siegen, 3. Aug. (Unsere Denkmäler.) Es ist nun, wie wir aus bester Quelle erfahren, beschlossene Sache, daß unsere beiden Denkmäler, das Kriegerdenkmal und das Kaiser Wilhelm-Denkmal, am 18. October fix und fertig auf ihren Plätzen stehen sollen. Das erstere Denkmal soll am 2. September gelegentlich der Sedanfeier in erneuertem Schmucke prangen, das Kaiserdenkmal am 18. October enthüllt werden. Die Vorarbeiten dazu werden sofort in Angriff genommen. Innerhalb der nächsten Tage schon wird Herr Professor Reusch aus Königsberg hier erwartet, und nach dessen persönlichem Gutachten dann mit der Aufstellung des Denkmals begonnen werden. Das Chaos, wie es zur Zeit noch auf beiden Plätzen sich dem Auge bietet, wird dann sich in die Regeln künstlerisch vollendeter Linien und Formen wandeln, das Auge des Beschauers erfreuend.

** Siegen, 2. Aug. (Armen-Unterstützungsverein.) In der gestrigen Vorstandssitzung begrüßte der stellvertretende Vorsitzende Herr Hch. Schuß zunächst den zum Bezirksvorsteher gewählten und zum ersten Male in der Versammlung anwesenden Herrn Photographen Carl Gallas, theilte dann mit, daß der Herr Aichmeister Spies dem Verein 35 Mk. als überschüssiger Betrag aus dem Fonds für die Stiftung eines Geschenks für den Herrn Regierungsrath und früheren Aichungsinspektor Osthues überwiesen habe, wovon dankend Kenntniß genommen wurde. Hierauf wurden die Nachbewilligungen aus dem Monat Juli in 5 Fällen 80 Mark genehmigt und pro August in 10 Fällen 146 Mark neu bewilligt. Die Versammlung nahm sodann noch Kenntniß von dem Durchzug der Handwerksburschen im Monat Juli und von einem Erlasse des Herrn Ober-Präsidenten betreffend die Verpflegungsstationen und strenge Kontrole der Durchreisenden in Bezug auf Arbeitsleistung, Verpflegung, Bettelei ꝛc.

* Siegen, 3. Aug. (Eröffnung der Jagd.) Der Beginn der Jagd auf Hasen, Auer- und Fasanenhennen ist auf den 10. September, der Beginn der Jagd auf Haselwild und Birkhennen auf den 22. August, der Beginn der Jagd auf Rebhühner auf den 1. September festgesetzt.

—ms Hilchenbach, 1. August. (15. westfälischer Turnlehrertag.) (Schluß.) Heute früh brachten uns die Morgenzüge noch viele auswärtige Festgäste. Von 8—9½ Uhr fanden die Besichtigungen der neu eingerichteten Seminar-Badeanstalt, der Turn- und Spielgeräthe, sowie der Turnlehrmittel-Ausstellung, Bücherei und Feuerlösch-Geräthe statt. Nachdem die einzelnen Turnklassen aufmarschirt, hielt Herr Seminardirector Tismer die Begrüßungsrede. Das Jahr 1892 habe uns zwei große Feste gebracht. Der 28. März sei nicht allein bei uns, sondern in ganz Europa und darüber hinaus gefeiert. Er stand im Zeichen des Johann Amos Comenius, den man mit Recht den „Propheten unter den Pädagogen" genannt habe. Heute feierten wir wieder ein Fest, das mit jenem in enger Wechselwirkung stehe; denn was Comenius gesät, das haben ein Guts-Muths und Jahn ausgebaut. Das Jahr 1892 sei in dieser Beziehung ein vielfaches Jubeljahr. Der Anfang des Turnunterrichts sei auf das Jahr 1842 zurückzuführen, dann habe 1862 Friedrich Wilhelm IV. die Einführung des Turnunterrichts an den höhern Lehranstalten angeordnet, 1882 seien endlich die Jugendspiele durch Ministerialerlaß eingeführt. Die Erziehung müsse eine vollkommen harmonische sein. Redner begrüßt dann noch den anwesenden Vertreter der Königlichen Regierung zu Arnsberg, Herrn Regierungs- und Schulrath Cremer. Derselbe dankt für das freundliche Willkommen und betont, daß die hohen Behörden dem Turnunterricht das größte Interesse entgegenbrächten; das bewiese einestheils, daß ihn seine vorgesetzte Behörde hierher entsandt habe und anderntheils, daß der Herr Minister den schulfreien Tag den Theilnehmern des westfälischen Turnlehrertages bereitwilligst bewilligt habe. Redner beantwortet dann eingehend die Frage: „Wodurch gesundet der Körper?" Er bat alle Anwesenden, ihren Einfluß bei der ihnen anvertrauten Jugend geltend zu machen, daß dieselbe von der „vornehmen Erhabenheit", von den Banden des Un- und Aberglaubens befreit würde, damit der deutschen Liebe, dem deutschen Ernste, der deutschen Frömmigkeit zum Siege geholfen würde. (Lebhaftes Bravo!) — Herr Seminarlehrer Broschinski führt nun einzelne Turnklassen der ein- und fünfklassigen Uebungsschule, der Mittel- und Oberklasse der einklassigen Seminarschule, der Oberstufe der mehrklassigen Uebungsschule, der zweiklassigen Präparanden-Anstalt und der Seminarklassen vor. — Um 1 Uhr begann in der Aula des Seminars die zweite berathende Versammlung. Der Vorsitzende dankt nochmals dem Herrn Regierungs- und Schulrath Cremer für sein Erscheinen, worauf dieser kurz erwiderte. Herr Walde-Bochum referirte nun die vorgeführten Uebungen. Das Gesammtresultat war: Die Uebungen waren vorzüglich und theilweise großartig. Nur wenige Monirungen wurden gemacht. Zu Ehren des Herrn Seminar- und Turnlehrers Broschinski erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen. Letztere stellte darauf folgende Leitsätze zur Diskussion: 1. Bezugnehmend auf die ministerielle Anordnung vom Jahre 1891, wonach eine „Vermehrung der Turnstunden an allen Orten der höheren Schulen durchzuführen ist", wünscht die heutige Versammlung des 15. westfälischen Turnlehrer-Vereins, daß dem Turnunterrichte an den preußischen Lehrer-Seminaren und Präparanden-Anstalten gleichfalls noch eine dritte praktische Turnstunde hinzugefügt werde; 2. behufs besserer Pflege des Gerätheturnens und der Jugendspiele ist dem Kürturnen und Volksspiel außer der allgemeinen „Freizeit" (in den Seminar- und Präparanden-Anstalten) an wöchentlich zwei Nachmittagen, bezw. Abenden eine stundenplanmäßige Zeit von je einer Stunde einzuräumen; 3. die Spiele der Mädchen unserer Volksschulen sind als ein Ersatz, bezw. als eine Ergänzung des Turnunterrichts zu betrachten und müssen selbständig gepflegt werden. Weil aber hierzu bisher keine besonderen Turnstunden bestimmt sind, so ist — mindestens im Sommerhalbjahr — für die Einübung von Mädchen-Turnspielen ein schulfreier Nachmittag zu schaffen; 4. jede Aufsichtsstunde beim Turnen und Spielen gilt für den betreffenden Lehrer (Leiter) als Pflichtstunde; 5. zu sogenannten Schüler-Ausflügen, Schülerfahrten oder Spaziergängen wäre mindestens ein dazu geeigneter Frühlings- und Sommertag höchst wünschenswerth. Die Diskussion war eine lebhafte; es betheiligten sich daran Regierungs- und Schulrath Cremer, der Vorsitzende, in erster Linie auch Seminar- und Turnlehrer Broschinski, Dr. Schäfer-Bochum, Lehrer Haselhoff und ein rheinischer Schulmann. Der erstere Redner warnte vor Annahme der Resolutionen. Schließlich wurde die Besprechung der Leitsätze und deren definitive Annahme bis zum 16. Turnlehrertage verschoben. — Lehrer Wald-Bochum erstattete den Bericht über die Revision der Jahresrechnung. Die beantragte Decharge wurde dem Cassirer einstimmig ertheilt. Der Jahresbeitrag wurde wiederum auf eine Mark festgesetzt. — Die Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes wurde dem Vorstande, der übrigens Hamm vorgeschlagen hatte, überlassen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden auf Antrag per Acclamation einstimmig wiedergewählt. Der Vorsitzende Herr Seminar- und Turnlehrer Cramer-Soest schloß darauf die Verhandlungen des 15. westf. Turnlehrertages mit dem Dank an die zahlreich Erschienenen und hofft, daß die Verhandlungen zum Segen unserer turnerischen Jugend gedeihen mögen! Um 3 Uhr begann im Hotel „Florenburg" ein Festessen, welches durch Toaste ernsten und heiteren Inhalts reich gewürzt war.

Handel und Industrie.

** **Siegen**, 3. August. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 2. August:	am
Kupfer . . .	£. 44. 17. 6. bis 44. 15. 0.	£. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
Blei, engl. . .	£. 10. 15. 0. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» span. . .	£. 10. 10. 0. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Zink, spez. Marken	£. 22. 00. 0. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» gew. »	£. 21. 12 6. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Zinn, Straits .	£. 95. 12. 6. » 97. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» 3 Mon. .	£. 96. 15. 0. » 96. 15. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Silberbarren	P. 39 1/16	P.

** **Breslau**, 2. August. Zink umsatzlos.

** **Hamburg**, 2. Aug. Silberbarren M. 115,50 B., 115,00 G., Gold in Barren 2786 B., 2782 G.

⁂ **Rheinisch-westfälischer Eisen- und Kohlenmarkt.** Der rheinisch-westfälische Eisenmarkt bekundete auch in letzter Woche wieder, was wir in unserem letzten Berichte betonten, daß die Geschäftslage in nicht geringem Maße an Sicherheit gewonnen hat. Allerdings ist nicht an allen Stellen derselbe erfolgreiche Verkehr zu verzeichnen, allein im Ganzen genommen hat man alle Ursache, mit dem allmählichen Fortschritte zufrieden zu sein, da dieser weit eher den Schluß auf gesundere Zustände zuläßt, als ein übereiltes Aufschnellen. Das Eisenerzgeschäft im Siegerlande entwickelt sich in der bekannten Weise; der Absatz geht bei reger Nachfrage lebhaft von statten. Die verschiedenen Sorten Erze wurden zu folgenden Preisen notirt: Rohspath M. 8 bis 8,50, gerösteter Spatheisenstein M. 11–12, nassauischer Rotheisenstein mit 50% Eisen M. 9,10–9,20, Brauneisenstein M. 10–10,50, Glanzeisenstein M. 11,50, Luxemburger rothe Minette M. 3,20, gelbe M. 2,40–2,50, graue M. 2,60. — Das Roheisengeschäft hat in seinen einzelnen Branchen keine nennenswerthen Aenderungen erfahren. Für Spiegeleisen scheint man indeß einen besseren Anlauf nehmen zu wollen, indem hier und da das Bestreben zu erneuter Versorgung seitens der Konsumenten wahrzunehmen ist. Die für Roheisen notirten Preise lauteten wie folgt: Spiegeleisen mit 10–12 pCt. Mangan M. 55, Qualitätspuddelroheisen Nr. 1 M. 50, Puddelroheisen Nr. 3 M. 45, Siegerländer Qualitätspuddelroheisen M. 48, Gießereiroheisen Nr. 1 M. 65, Nr. 3 M. 57, Thomaseisen M. 47,50–48,50, deutsches Bessemereisen Mark 54–55, weißes Stahleisen M. 49,50–50. — Auf dem Walzeisenmarkte hat die günstige Stimmung nicht nachgelassen. In Stabeisen herrscht rege Nachfrage bei festen Preisen. Dasselbe kann auch von Bandeisen gesagt werden. In Grobblechen ist die Beschäftigung allerwegen die denkbar beste. Feinbleche sind ebenfalls gut gefragt, indeß bringen die Preise auch heute noch, trotzdem sie sich in aufsteigender Richtung bewegen, wenig Nutzen. Ueber das Drahtgeschäft liegt nichts Erwähnenswerthes vor. — Maschinenfabriken und Eisengießereien klagen noch immer über mangelhafte Beschäftigung, dagegen sind die Bahnwagen-Anstalten noch so ziemlich mit Aufträgen versehen. – Kohlen und Kokspreise: Gaskohle M. 11,50–12, Flammförderkohle M. 9,50–10, Fettkohle M. 8,50, magere Förderkohle M. 8 bis 8,50, Flamm-Stückkohle M. 13,50–14, Fett-Stückkohle Mark 12,50, magere Stückkohle M. 12,50–13,50, Flamm-Nußkohle M. 12–12,50, gewaschene Fett-Nußkohle I M. 12,50, magere Nußkohle I M. 17–18, gewaschene Cokeskohle M. 6,50–7, Flammnußgruskohle M. 7,50–8, Gießereikoks M. 14,25–15, Hochofenkoks M. 12, Nußkoks, gebrochen, M. 15,50–17. Alles frei Waggon Zeche resp. Cokerei.

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse, Siegen.

Den Mitgliedern wird hierdurch bekannt gegeben, daß der Herr Heilgehülfe Karl Beyer an Stelle des verstorbenen Herrn Heinr. Denhardt gewählt worden ist.

Siegen, 2. August 1892.

Der Vorstand.

Sauerländ. Gebirgsverein. Abth. Hilchenbach.

Am nächsten **Sonntag den 7. Aug.** findet ein

Ausflug nach dem Gillerthurm

statt, mit dem eine kleine Einweihungsfeier desselben verbunden werden soll. Wir laden alle Mitglieder und Freunde des **S. G. V.** hierzu freundlichst ein mit dem Bemerken, daß der Abmarsch vom Bahnhof Vormwald aus um ½4 Uhr, nach Ankunft des Hilchenbacher Zuges, stattfindet. **Der Vorstand.**

Wohnung.

Die obere Etage meines Wohnhauses, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, steht bis 1. September zu vermiethen.

H. Hubert, Maurermeister.

Zu vermiethen

2 Etagen von je 7 Räumen nebst Zubehör, auf Wunsch mit Garten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Bürgergesellschaft in Siegen.

Sonntag den 7. August, Nachm. 4 Uhr,

Garten-Concert.

Die Vergnügungs-Commission.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Kgl. Preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerungsloose **2.** Klasse 187. Lotterie bitte ich bis spätestens den **5. August cr., Abends 6 Uhr,** bei mir abzuholen.

Siegen. **G. Klingspor,** Königl. Lotterie-Einnehmer.

Rothe Kreuz-Loose zu M. 3.– per Stück sind ebenfalls bei mir zu haben

Flurbeläge

aus **Sinziger Mosaikplatten** (2 Wahl) in verschiedenen Mustern zu äußerst billigen Preisen stets an unserem Lager Sandstraße vorräthig.

Vogel & Cie., Baumaterialienhandlung.

Gelé- u. Einmachgläser

in allen Größen empfiehlt billigst

Martin Lück.

Alle Sorten Hausbrandkohlen,

gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm), sowie **Nußschmiedekohlen, Braunkohlen und Braunkohlenbriketts** von Roddergrube empfiehlt in bester Qualität

Friedrich Gimbel.

Die Rheinische Kelterei von **Heinr. Hoeltz, Ellern b. Kleinhöllen** offerirt ihren vorzüglichen

Apfelwein

per Liter 30 Pfg, sowie ihre verschiedenen

Beerenobstweine.

Preisliste wird franco zugesandt.

Ein f. **möbl. Zimmer** z. verm. pr. 1. August an einen Herrn. Zu erfragen im Laden Siegen, Bahnhofstr. 883.

Sonntag den 7. cr., Nachmittags 4 Uhr:

Großes Gartenconcert

der Capelle des Olper Musikvereins.

Später: **BALL.**

Adolf Stähler, Fellinghausen bei Creuzthal.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Local statt.

Tapeten und Wachstuche

in großer Auswahl empfiehlt

J. Rübenkönig, Markt 374, unterhalb des Rathhauses.

5theilige Waschgarnituren

zu 3 Mk. empfiehlt

C. Heifer I, Löhrstraße. **3 Mark-Bazar.**

Ein Zeichner

gesucht, der Pausen und Copien anzufertigen versteht, auch zu leichten Büreauarbeiten zu gebrauchen ist.

Siegener Maschinenbau-Act.-Gesellschaft, vorm. A. & H. Oechelhaeuser.

Freiburger Loose . . . à 3 M., **Marienburger Pferde-Loose** à 1 M. sind zu haben bei **M. Lück.**

Ausverkauf.

Die zur Konkursmasse B. Grau in Weidenau gehörigen Woll-, Kurz- und Specereiwaaren sollen zu Einkaufspreisen ausverkauft werden; hierzu ist der Laden Nachmittags von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Weidenau. Stähler, **Konkursverwalter.**

Friedrich Gimbel,

Coblenzerstraße, Bahnhof Eintracht, hält stets vorräthig:

Glasirte Thonrohre, Bogen, Trichter ꝛc.

in allen Sorten, beste Qualität.

Ferner empfehle:

Prima feuerfeste Chamottesteine.

Große Mühlhausener Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 250 000 Mark.

Ganze Loose à 3 M., halbe à 3 M. empfiehlt **M. Lück.**

Neue Kartoffeln,

gute weiße Waare, empfiehlt

Friedrich Gimbel.

Im **Waschen und Bügeln von Herrenkleidern** empfiehlt sich Frau Schneidermstr. **H. Hähner,** Hammerhütte, Kreuzstr. 150.

Eine **Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober an zu beziehen.

St. Johann Nr. 229/2.

„Victoriabad"

(Kneipp'sche Kuranstalt).

Täglich geöffnet für Herren von Morgens 6 Uhr an, für Damen in besonderer Abtheilung von Morgens ½11 bis 12 und von 5–7 Uhr.

Abonnementskarten (20 Bäder) 5 Mk. Einzelbad 35 Pfg. Karten sind nur im Badehause zu haben, jedoch können die alten Abonnementskarten aufbenutzt werden.

Heinr. Ley, Besitzer

Werler Bade- u. Gewerbesalz, Werler Koch- u. Buttersalz, Werler Viehsalz,

empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Dampfkessel-Revisionsbücher,

sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt

die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Samstag den 6. August 1892.

Vorbereitung zum hl. Abendmahl

Morg. 8 Uhr: Pfr. Achenbach.

Bekanntmachung.

In Ausführung des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886, betreffend Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Neuanmeldung der zur Zeit bewirthschafteten Grundstücke **vom 15. August ds. Js. ab** während zweier Wochen in den Dienststunden auf Zimmer Nr 5 des Rathhauses zu erfolgen hat. Die betreffenden Betriebsunternehmer werden hierzu mit der Bemerkung aufgefordert, daß sowohl alle neu eröffneten und noch nicht angemeldeten land- und forstwirthschaftlichen Betriebe wie auch sämmtliche nach Abschluß der vorjährigen Veränderungs-Anmeldungen, also seit August 1891 eingetretenen Veränderungen (Zu- und Abgänge) der Anmeldung bedürfen.

Als Unternehmer des Betriebes ist derjenige anzusehen, für dessen Rechnung der Betrieb erfolgt; bei verpachteten Grundbesitzungen ist mithin der Pächter, bei Dienstländereien, insofern solche vom Stelleninhaber selbst bewirthschaftet werden, der Letztere als Unternehmer anzusehen.

Versicherungs- und anmeldepflichtig sind mit Ausnahme der Haus- und Ziergärten wie überhaupt aller eingehegten Gärten, alle land- und forstwirthschaftlichen Betriebe ohne Rücksicht auf deren Umfang. Als solche Betriebe sind auch anzusehen die Kunst- und Handelsgärtnereien, die Aufzucht land- und forstwirthschaftlicher Nutzthiere, der Obst und Gemüsebau, mag die betreffende Fläche noch so klein, auch die Bewirthschaftung ohne jede fremde Hülfe und nur zum Zwecke der Befriedigung des eigenen Hausbedarfs erfolgen.

Bei der Anmeldung ist die Größe der zur Zeit bewirthschafteten Fläche anzugeben und der betreffende Grund- bezw. Einkommensteuerzettel vorzulegen, aus welchem der zu zahlende Grundsteuerbetrag ersichtlich ist.

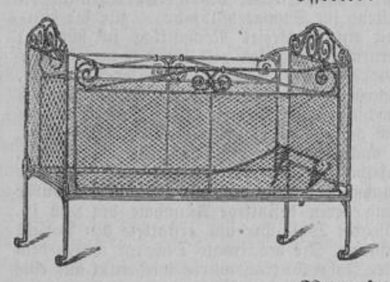
Siegen, den 28. Juli 1892.

Der Magistrat.
Delius.

J. G. Reichwald, Siegen,

Markt 44,

offerirt:



Eiserne Waschtische, Blumentische, Flaschenschränke, Kinderkarren sowie alle Sorten **Bettstellen** mit und ohne Spiralfedermatratzen, in solider dauerhafter Ausführung zu Fabrikpreisen.



Verzinkte Drahtgeflechte, Stachel- u. Einfriedigungs-Drähte nebst Befestigungstheilen.

Ausverkauf.

Wegen Umbaus meines Ladens verkaufe sämmtliche bei mir auf Lager befindlichen Sachen

unter Einkaufspreis.

Echt englische Veilchenseife, das Stück früher zu 75 Pfg., jetzt **40** Pfg.,
Pomaden und Haaröle fünfzig Procent billiger,
Taschentuch-Parfüms von 10 Pfg an,
Kopf-, Kleider-, Hut-, Taschen-, Zahn- und Nagelbürsten, Frisirkämme, Taschenkämme, Aufsteckkämme u. alle Sorten **Hornnadeln,**
sowie noch Tausend andere Artikel für die Toilette zu staunend billigen Preisen.

H. Lehn,
Perrückenmacher und Friseur,
36. Marburgerstraße 36.

Die

Möbel-Fabrik u. -Handlung

von

Heinr. Langenbach in Siegen,
72 Kölnerstraße 72,

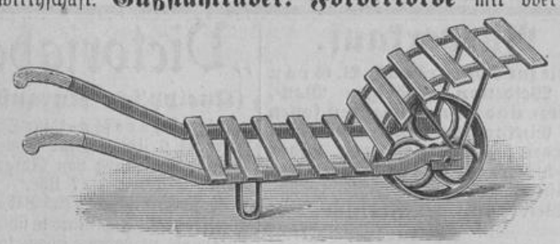
hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstvertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.

Musterbücher stehen zu Diensten.

Gebrüder Schuß

in Siegen,
Fabrik in Utensilien für Bergbau & Hüttenbetrieb,
empfehlen als Spezialitäten:
eiserne Wagen, eiserne Schiebkarren, für alle Zwecke der Landwirthschaft. **Gußstahlräder. Förderkörbe** mit oder ohne



Fangvorrichtungen jeglicher Construction. **Förderkübel, Eisen-Construction** aller Art.

Alle Sorten **Blecharbeiten,** wie: **Dampfkessel, Röstofen, Reservoire** 2c. 2c. Schmiedeeiserne **Gitter** und **Thore** jeder Art. **Geschweißte Blecharbeiten** jegl. Art für Hochöfen, **Kühlringe** 2c.

Reparaturen werden rasch und billigst besorgt.



Fernrohr

mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen. Vergrößerung ca. 12 mal

per Stück 3 Mark.

Für jedes von mir gelieferte Fernrohr leiste die vollste Garantie.

Carl Heifer I, Siegen.
Löhrstraße.

Carl Hees, Sieghütte-Siegen,

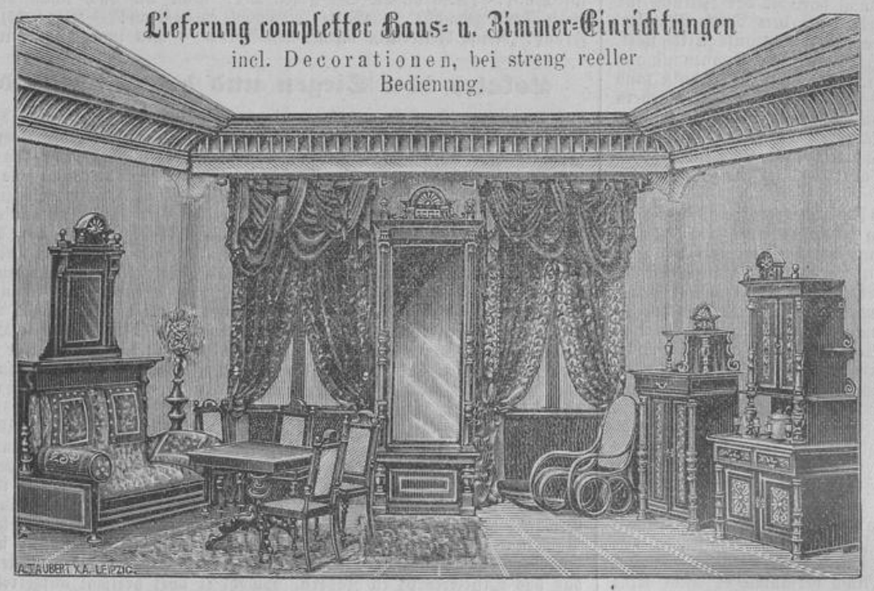
Möbel-Fabrik und -Handlung.

Grösstes Lager aller Arten Möbel

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lager in Teppichen, Linoleum, Vorlagen, und **Läuferstoffen,** sowie in sämmtlichen **Möbelstoffen** und **Decorations-Artikeln.**

Lieferung completter Haus- u. Zimmer-Einrichtungen
incl. Decorationen, bei streng reeller Bedienung.



Ganze Aussteuer- und Zimmer-Einrichtungen liefere durch meine Fuhre nach jedem entfernten Orte, auf meine Gefahr.

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. | **16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf.** | **16000 Seiten Text.**

Brockhaus' Konversations-Lexikon.

14. Auflage.

600 Tafeln. | **300 Karten.**

12 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

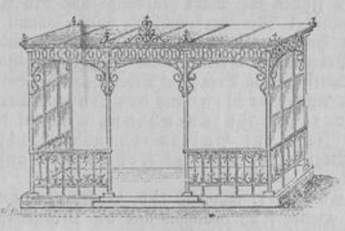
Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

W. & E. Reisslandt, Siegen, Sandstr.

Fabrik leichter Eisen-Baukonstruktionen.

Verandas, Balkons, Pavillons, Vordächer, Fenster, Oberlichte, Laubenausbauten.



Eis. Treppen, Decken, Podeste, Fachwände, Thüren, Thore, Gitter aller Art

Billigste Preise, sauberste und solideste Ausführung nach eigener oder gegebener Zeichnung.

Wilhelm Melchior,

Siegen,	**Weidenau,**
Markt unterm Rathhaus.	Wilhelmsstraße.

empfiehlt:

Rohen Caffee, vorzüglich in Geschmack, von M. 1,05 per Pfd. an.
Gebrannten Caffee von M. 1,30 per Pfd. an.
Rohe Victoria-Erbsen à Pfd. 16 ₰, b. 10 ℔ 15 ₰,
Grüne Erbsen „ „ 18 „ „ „ 17 „
Ungar. Perl-Bohnen „ „ 14 „ „ „ 13 „
Prima türk. Pflaumen „ „ 24 „ „ „ 22 „
Gemüsenudeln, Suppennudeln, Sternchen 2c. à Pfd. 30 ₰, bei 10 Pfd. 25 ₰,
Petroleum à Liter 18 Pfg.

Sämmtliche Artikel sind Prima-Qualität.



Einmach-Büchsen

mit Feder-Schraubhebel — oder neuestem Excenter-Verschluß,

Fruchtpressen

und

Bohnenschneidmaschinen

empfiehlt

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44.

Tapeten und Borden.

Eine Parthie Reste und ältere Muster geben, um bald damit zu räumen, zu und unter Einkaufspreisen ab.

Krey & Molitor,
Markt 62. Siegen. Sandstraße 823.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Schneidermeisters H. Werthebach Hain Nr. 68/1 hierselbst, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Das Betreten der Stallung durch Menschen, sowie des Gehöfts durch Wiederkäuer ist strengstens verboten.

Siegen, den 3. August 1892.

Die Polizei-Verwaltung.



Verein für Geflügelzucht und Thierschutz in Siegen.

Versammlung

Freitag den 5. August cr.,
Abends 7½ Uhr,
bei Frau Wwe. Fischbach in Eiserfeld.
Gäste sind willkommen.

Siegen, 3. August 1892.

Der Vorstand.

Aufnahmezeit täglich,



auch des **Sonntags** von 9 – 4 Uhr.

Kein Geheimmittel!
Bestandtheile bei der Flasche ersichtlich.
Seit 17 Jahren bestens bewährt.
Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidt's

Gehör-Oel,

das erprobteste und durch viele Versuche als das verläßlichste Mittel bekannt zur Beseitigung des Ohrensausens, Ohrenstechens, Ohrenfluß, leichter und starker Schwerhörigkeit und zur Wiedererlangung des gänzlich verlorenen Gehöres.

Preis à Flasche mit Gebrauchsanweisung 3 Mk. 50 Pf.

Gegen Voreinsendung von 4 Mk. 25 Pf franko Zusendung per Post.

General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke, am Markt 12.
Central-Depot bei
Theodor Jacobi in Hamburg 1.

Deutsch-socialer Verein in Siegen.

Die Monatsversammlung fällt aus.

Der Vorstand.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4,55 früh, 6,22 (Schnellzug), 8,05, 11,38 M., 1,43 4,30 N., 7,00, 8,50 A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh, 8,5, 11,38 M., 1,43, 4,30 N. 7,00 A.
Köln 6,22 früh (Schnellzug).
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen Kassel Frankfurt 4,55 früh 8,5 M, 1,43, 4,30 N., 8,50 A.

Arbeiterzug.
Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.
In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von
Betzdorf 6,45 9,47 M. 1,24, 3,13 N, 6,02, 8,37, 9,53 (Schnellzug), 10,27 A., 1,11 Nachts.
Deutz 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 10,27 A, 1,11 Nachts.
Gießen 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 8,37 A., 1,11 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:
6,08, 9,12 M. 12,50, 2,40, 5,28 N., 8,05, 9,34 (Schnellzug), 9,47 A., 12,33 N.

Von **Deutz** nach **Siegen.**
6,25, 10,20, 11,50 M., 3,05, 6,50 N., 10,15 Ab.

Von **Köln** nach **Siegen.**
3,07 Ab., Schnellzug, hält bis Betzdorf nur in Troisdorf und Siegburg.

Siegen (Eintracht)-Eiserfeld-Eisern.
An Arbeitstagen.
Siegen (Eintracht) ab: 5,15, 9,00 V., 1,00, 5,00 N.
An Sonn- und Feiertagen.
Siegen (Eintracht) ab: 8,00, 10,20 V, 1,20, 3,00, 5,15 N.

Eisern-Eiserfeld-Siegen (Eintracht).
An Arbeitstagen.
Eisern ab: 6,00, 10,00 V., 2,00 N., 6,00 A.
An Sonn- und Feiertagen.
Eisern ab: 9,00, 11,20 V., 2,10, 3,50 N, 6,00 A.
(Die Fahrzeit von Siegen (Eintracht) nach Eisern, sowie in umgekehrter Richtung beträgt je 40 Minuten. — Sämmtliche Züge halten an den Zwischenpunkten **Kohlenbach** und **Heugsbach,** die Sonntagszüge von Eisern nach Siegen auch an **Eiserner Hütte**).

Von Kirchen nach Freudenberg:
9,25 M., 2,50 N., 7,35, 9,58 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:
7,38 M., 1,13, 4,37 N., 8,36 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,15 Vorm., 12,30 (nur Montags), 2,45 Nachm., 5,25, 9,45 A

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
8,5 M., 11,38 (nur Montags), 1,15, 4,30 Nachm., 7,05 Ab.

Von **Au** nach **Altenkirchen:**
6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,53, 5,45 N., 8,50 A.

Von **Altenkirchen** nach **Au:**
5,32, 7,50, 11,40 M., 2,28, 4,13, 5,03 7,55 A.

Von Dillenburg nach Straßebersbach.
7,40 M., 1,23 N., 7,10 A.

Von Straßebersbach nach Dillenburg.
5,40, 9,20 M., 5,15 N.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 5,0, 7,25, 7,45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau u. Geisweid), 10,00 M., 12,10 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,25, 3,16, 5,00 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 6,07, 7,13 (nur Samstags), 8,39, 10,03 Abends.
Krombach 5,40, 10,00 M., 3,16 N. 6,07, 8,39 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,40 7,45 Schnellzug, 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 A.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,18, 8,01, 11,27 M., 1,15, 1,38 3,39, 5,54, 6,41 (nur Samstags), 8,5 N., 7,49, 9,16, 11,45 N.
Hagen 8,01, 11,27 M., 1,38 N., 6,55, 7,49, 11,45 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
5,54, 7,42, 11,07 M., 12,55 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,19, 3,20, 5,30 N. (fällt Mittwochs u. Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,18 (nur an Samstagen), 8,35 7,30, 8,5, 11,26 A.

Von **Hagen** nach **Siegen.**
5,01, 7,56, 10,45 M., 3,25, 5,00 N. (hält nicht in Crombach), 8,25 Ab.

Von Finnentrop nach Olpe:
7,33 V., 12,28 M., 7,43, 10,18 A.

Von **Olpe** nach **Finnentrop:**
5,35, 10,00 V., 12,00 M., 3,28, 6,21 A.

Von **Creuzthal** nach **Hilchenbach.**
8,11, 11,09 M., 1,53 N., 7,37, 10,27 A.

Von **Hilchenbach** nach **Creuzthal.**
5,14, 7,02, 9,30 M., 2,37, 5,47 N. 8,21 Ab.

Richtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Marburg: 8,11, 11,09 M., 1,53 N., 7,37 A. (Der letzte Zug geht nur bis Laasphe.)
Von Erndtebrück nach Marburg: 5,42 M.
Von Laasphe nach Marburg: 5,07 M.

Richtung Marburg-Kreuzthal.
Von Marburg nach Creuzthal: 5,00, 9,06 M., 2,03, 5,19 N. (geht nur bis Erndtebrück), 8,35 A. (geht nur bis Laasphe.)
Von Laasphe nach Kreuzthal: 5,05 M.

Von **Erndtebrück** nach **Raumland.**
8,18, 10,13, 1,54, 5,12, 9,24.

Von **Raumland** nach **Erndtebrück.**
4,57, 9,14, 11,45, 3,33, 8,33.

Von **Altenhundem** nach **Fredeburg**
7,05, 10,30 M., 12,42 Nachm., 7,26 A.

Von **Fredeburg** nach **Altenhundem.**
5,30, 8,58 M., 2,52 Nachm., 5,34 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.